

# Bürgermeistereiblatt

Inserate werden die Spaltige Samstag oder Sonntag mit 1 Sgr. berechnet und Dienstags u. Freitags Morgens vor 10 Uhr, so wie Briefe und Gelder franco erbeten.

N. 103.

Düsseldorf, Mittwoch den 24. Dezember

1856.

## Bestellungen auf das Bürgermeistereiblatt pro 1. Quartal 1857

wolle man in Düsseldorf bei der Expedition, und Preis beträgt in der Expedition, so wie auf allen

auswärts bei den betreffenden Boten oder Post-Königlich Preussischen Post-Ämtern 12 Sgr. 6

Anstalten baldigt machen. — Der Abonnements-Preis, durch die Boten bezogen 15 Sgr. Die Expedition des Bürgermeistereiblattes.

## Wegen des Fürstenthums Neuenburg

kyen die Herren der Anklagekammer gegenwärtig in Bern zu Rathe, um über 66 Angeklagte ein Urtheil sprechen zu lassen, welche sich an einer Revolutions-Szene betheiligigt haben sollen, die schon an sich einer Betrachtung werth wäre, auch wenn der gegenwärtige Rechtszustand selbst nicht ein besonderes Interesse für uns hätte.

Neuenburg gehört nicht zum preussischen Staat, sondern ist ein Fürstenthum, das bis zum Jahre 1848 der preussischen Krone angehörte, die das Ländchen nach besondern konstitutionellen Gesetzen kommissarisch regierte. Schon im Jahre 1847 während des Sonderbundkrieges in der Schweiz erregte das Verhalten der Regierung in Neuenburg eine tiefe Mißstimmung in der Bevölkerung; als nun ein Jahr darauf die Revolution in Paris ausbrach, sand sie ihr Echo in Neuenburg, und in einer sehr kurzen Erhebungszene wurde die Regierung gestürzt, die Republik proklamirt und die Einverleibung als republikanischer Staat der Schweiz beschlossen.

Die preussische Krone legte gegen diesen Vorgang Protest ein, wiederholte diesen auch nach den Märztagen in Berlin und neuerdings in der pariser Konferenz, in welcher der preussische Abgeordnete die jetzige Regierung in Neuenburg als eine revolutionäre bezeichnete.

In richtiger Würdigung der Lage des preussischen Staates, seines Verhältnisses zu den Nachbarstaaten und seines Interesses für einen dauernden Frieden, hat indessen die preussische Krone niemals eine Wiedereroberung Neuenburgs mit Waffengewalt zur Sprache gebracht. Es verlaute zwar von Verhandlungen hierüber mit Oesterreich und von einer Bedingung in dieser Beziehung, von welcher die Mitunterzeichnung des bekannten londoner Protokolls abhängig gemacht worden sei; allein auch in diesen Fällen begnügte sich offenbar die preussische Krone mit der Anerkennung ihres Rechtsanspruches, ohne zur Geltendmachung desselben irgend welche Waffenthat in Aussicht zu stellen.

Unter solchen Umständen, die gewiß Niemand verkennen könnte, entsteht die Frage um so dringender: was hat die plötzliche Erhebung der preussischen Partei in Neuenburg gerade jetzt veranlaßt?

Zur Beantwortung dieser sehr schwierigen Frage greift die Kreuzzeitung zu der Redensart daß die Royalisten daselbst endlich die Bedrückung ihrer republikanischen Tyrannen nicht mehr ertragen könnten; allein von einer wirklichen Tyrannei und Bedrückung haben wir niemals etwas vernommen. Es sind heftige leidenschaftliche Parteitritten vorgekommen, wobei es an Rohheiten nicht gefehlt hat. Es läßt sich aber von Unterdrückung und Tyrannei nicht sprechen, wo, wie in Neuenburg, unter einer republikanischen Regierung die Royalisten offen ihre Partei-Interessen in Vereinen, Versammlungen und in der Presse geltend machten, in Wahl-Versammlungen ihre Siege verfolgten und in einzelnen Fällen auch wirklich durchsetzten.

erträglichkeit" ist zwar ein sehr unbestimmtes Wort; wer aber gerecht urtheilen will, wird das dortige zeitberige Regiment nicht mit diesem Namen bezeichnen, wenn es nur der Gewalt, nicht aber der Agitation der Royalisten Hindernisse in den Weg legte. — Ob die Kreuzzeitung im umgekehrten Falle die Duldung einer republikanischen Partei in gleichem Maße geübt hätte, mag sie selber beantworten.

In der Voraussetzung, daß von Seite Derer, die am meisten bei der Frage betheiligigt sind, eine Einwirkung nicht stattgehabt habe und von innen her die Lage der Royalisten keineswegs eine solche war, um zu verzweifelten Streichen anzureizen, müssen wir den wahren Gründen dieser Erhebung etwas weiter nachspüren.

Als Thatsache ist es wichtig, daß sich in Wirklichkeit eine royalistische Partei in Neuenburg erhielt. Es bezeugt hinreichend, daß das republikanische Regiment keineswegs die Gemüther Aller befriedigte und die Erinnerung an den frühern Zustand in vielen Bewohnern als die eines bessern lebte. Diese Thatsache wird gerade durch den vorgekommenen Putsch bestätigt. Daß in der Stadt Neuenburg eine bestehende Regierung, die sich eines Angriffs nicht vermuthet überrumpelt und beseitigt wird, kann nicht Wunder nehmen; daß aber die Royalisten nicht sofort bei der Proklamation ihres Sieges von den Bewohnern angegriffen werden, daß sie sich bis zur Nacht, wo von außen her die Gegner sich erheben, des Sieges ungestört erfreuten, spricht dafür, daß die Bevölkerung wenigstens der Stadt Neuenburg selbst zweifelhaft in ihrem politischen Bewußtsein ist, und zeigt uns, daß wenn die Royalisten sich auch im Erfolg verrechnen haben, sie sich doch immer einer gewissen Stärke bewußt waren. Sie haben nicht bloß auf ihr gutes Recht, sondern auch auf materielle Macht gehaut; sie glaubten bis auf einen gewissen Punkt hin Sieger bleiben zu können.

Unter solchen Umständen war ihre Rechnung eben nicht gar so thöricht, wie man jetzt annehmen mag.

Den Ausgang dieses Prozesses werden wir bald erfahren. Wie unser guter König der rechtmäßige Souverain dieser vor ein fremdes Gericht gezogenen Unterthanen darüber denkt, hat er uns in der Thronrede unvorderhand gesagt. Er kann und wird das schweizerische Urtheil nicht abwarten; er hat nicht nur das Recht, sondern auch die Verpflichtung, den „ihm ergebenen“ Unterthanen jeden erforderlichen Schutz angedeihen zu lassen. Was würde Amerika, was würde England in einem solchen Falle thun. Es ist ja noch nicht lange her, daß sogar die englische Regierung, wegen „Eines“ ihren Unterthanen, der in einem fremden Staate als Gefangener behandelt werden sollte, dem fremden Staat mit Krieg drohte, wenn man diesen „einen“ englischen Unterthan nicht sofort in Freiheit setze, und als diese Drohung keinen Erfolg hatte, alsobald eine mächtige Kriegs-Flotte die Freilassung erzwang. Wenn die Schweizer nicht nachgeben, denn müssen auch sie zum Nachgeben gezwungen werden. Dieser Entscheidungspunkt ist nahe und wahrscheinlich näher, als wir glauben.

## Zur Tagesgeschichte.

**Düsseldorf, 22. Dez.** Die Vorbereitungen zur Mobilmachung von 4 Armeecorps, ausschließlich der Landwehr, sind schon angeordnet und werden mit gewohnter Regelmäßigkeit eifrig betrieben, für den Durchmarsch Preussischer Truppen durch Baden und Würtemberg sind schon jegliche Anordnungen getroffen. Nach den bisher von Berlin eingetroffenen Bestimmungen, werden für jetzt nur die betreffenden Reservisten zu ihren Fahnen einberufen.

**Köln, 22. Dez.** Der Befehl zur Mobilmachung eines Theils der Armee ist gestern auch hier eingetroffen. Es steht jetzt fest, daß einstweilen von jedem Armeecorps eine Division auf Kriegsfuß gesetzt wird; die Landwehr-Cavallerie soll jedoch nicht einberufen werden, da die Linien-Cavallerie für den bevorstehenden Feldzug mehr als hinreichend erachtet wird und so dem Lande die sonst zum Pferdeankauf erforderlichen Summen erspart werden. In der betreffenden Ordre heißt es, es seien alle Vorbereitungen so zu treffen, daß die Truppen am 2. Januar ausmarschiren könnten.

**Coblenz, 21. Dez.** Nachdem man schon seit einigen Tagen hier bemerkt hatte, daß die Pioniere mit der Revision und Instandsetzung der Parkett- und Trainwagen (es liegt nämlich hier selbst der Brücken-Train der 7. und 8. Pionier-Abtheilung) sehr thätig beschäftigt waren, traf am gestrigen Abende gegen 9 Uhr mit dem Telegraphen der Befehl zur Mobilmachung hier ein. So viel ich heute aus guter Quelle erfahre, werden von sämmtlichen acht Armeecorps je zwei Divisionen mobil, sodann werden das erste Garde-Regiment zu Fuß und eines unserer Garde-Grenadier-Regimenter ganz mobil, auch soll unsere Garde-Landwehr zusammengezogen werden.

**Düsseldorf, 19. Dez.** Die Stadtverordneten unserer Stadt haben den Gemeinde-Stat für 1857 zu 164,700 Thlr., den Stat der Armenverwaltung zu 58,150 Thlr., den Spezialstat des Max Joseph-Krankenhanfes zu 11,800 Thlr., den Stat der Sparkasse zu 62,500 Thlr. und den der Leihanstalt zu 8918 Thlr. festgestellt. Die bisherige Zuschläge von 25 pCt. zur Grundsteuer, eben so viel zur Gewerbesteuer, 50 pCt. zur Mahl- und Schlachtsteuer, und die Einkommensteuer in Steigerungen von 1 1/2 bis 3 1/4 pCt. sollen auch für 1857 fort dauern. Das Umlagekapital der Einkommensteuer Mutter-Rolle pro 1857 ist auf 1,956,250 Thlr. festgestellt. Erfreulich ist die Zunahme der städtischen Bevölkerung durch Zuzug vermögender Partikuliers, noch mehr durch die Vermehrung bedeutender industrieller Etablissements, von denen man auf der Kölnner Chaussee immer neue Belege erhält.

**Lippstadt, 18. Dez.** Durch die neueste Gemeindeförderung für die sechs östlichen Provinzen ist die ländliche Polizei-Gewalt dort wieder auf die Rittergutsbesitzer übertragen. Auch die westfälische Gemeinde-Ordnung enthält die Be-



Annahme, daß die Amtmannsstellen als unbesoldete Ehrenposten aus den angesehensten Grundbesitzern, d. h. Inhabern von Rittergütern, wo sich solche vorfinden, besetzt werden sollen. Da dieser Stand auch in verschiedenen Gegenden dortiger Provinz eben nicht spärlich vertreten ist, so steht auch daselbst in sichere Aussicht, daß nach mehreren Jahren eine nicht unerhebliche Anzahl von Aemtern durch Rittergutsbesitzer verwaltet wird.

Es ist also die Zeit nicht fern, wo in Westfalen gleichfalls die Polizei in vielen Bezirken des platten Landes und der kleinen Städte in ihren Händen beruhen, und in dieser Beziehung zwischen dieser und den östlichen Provinzen kein bedeutender Unterschied zu bemerken sein wird. — Ob eine derartige Einrichtung zweckmäßiger, und dem allgemeinen Wohle zuträglicher ist, als das bisherige System, ob die Polizei von den großen, größtentheils adligen Gutsbesitzern den gerechten Wünschen des Volkes, so wie den Anforderungen des Staates angemessener gehandhabt wird, als durch besoldete Beamte, ist eine Frage, über die sich viel sprechen läßt und viel verhandelt ist, ohne daß etwas Erleuchtendes dabei herausgekommen wäre. Die Contraverse wird auch wohl nicht zu einem endgültigen Austrage gebracht werden, so lange noch politische Parteien existiren.

**Frankfurt, 18. Dez.** In der heutigen Sitzung des Bundestages dankte der Vertreter Preußens den Bundesstaaten für ihre diplomatischen Bemühungen in der Schweiz und stellte dem Präsidenten des Bundestags die Note zu, welche unterm 8. Dez. an die verschiedenen europäischen Großmächte abgegangen ist.

**Bern, 20. Dez.** Der Bundesrath hat 20,000 Mann aufgeboten und den ganzen Anzug und die Reserve aufs Pilet gestellt. Oberst Bourgeois besetzt Basel mit 10,000 Mann, Oberst Ziegler Schaffhausen ebenfalls mit 10,000 Mann. Der große Rath des Kantons Bern hat einstimmig unbefchränkten Militärcredit votirt.

20. Dez. Zwei gefangene Royalisten Sandin und Rongemont verweigern die Freilassung gegen Caution, Ehrenwort und Stadthausarrest anzunehmen, sondern bedingungslos wie Preußen fordert.

21. Dez. Die Stäbe von vier weiteren Truppen-Divisionen sind einberufen worden und die Rüstungen allgemein. Züricher Studenten bieten sich zum Militärdienste an. Die Volksaufregung ist wachsend. Ein deutscher angeblicher Agent provocateur ist ausgewiesen worden.

## Das Eisen

war am 9. d. Mts. der Gegenstand einer wissenschaftlichen Vorlesung in Bonn.

Die außerordentliche Wichtigkeit des Eisens nach seinen physikalischen Eigenschaften wurde durch Beispiele erläutert und auf die Nothwendigkeit desselben für die Erhaltung aller unserer Lebens-Verhältnisse hingewiesen. Eisen ist erforderlich, um die feinsten Nähnadeln, die feinsten Clavier-Zaiten, die genauesten astronomischen und physikalischen Instrumente, die Messer der Chirurgen herzustellen, eben wie zu den kolossalsten Dampfmaschinen, Eisenbahnschienen, Gitterbrücken, Kettenbrücken, Schleusen und Schiffen. Ohne Eisen gibt es keine Spinnmaschinen für Wolle, Baumwolle, Flach und Seide, keinen Compaß und keinen elektromagnetischen Telegraphen, ohne Eisen wird der Acker nicht gebaut und keine Schlacht geschlagen.

Dieser allgemeinen Verwendung des Eisens entspricht die allgemeine Verbreitung der Eisenerze in der Erdrinde. Das gediegene Eisenmetall kommt zwar kaum anders, denn als ein Fremdling, auf der Erdoberfläche vor, indem es sich unter den Meteoriten findet, welche von Zeit zu Zeit auf die Erde niederfallen. Die Eisenerze, welche eine technische Wichtigkeit haben, sind: Oxyde, Verbindungen von Eisen und Sauerstoff; Oxyhydrate, denen noch Wasser hinzutritt und kohlen-saures Oxydul, welches seiner weiten Verbreitung in den Mineralwassern wegen allgemein bekannt ist.

Die Kenntniß des Eisens und seiner Darstellung reicht, wie so viele Erfindungen, die mit der Civilisation des Menschengeschlechtes innig verknüpft sind, in die dunkelste Vorzeit. Moses nennt schon den Tubalcain einen Meister in allerlei Erz und Eisenwerk. Goliath hat im Kampfe mit David einen Speiß mit eiserner Spitze. Homer unterscheidet Eisen und Stahl und nennt es oft, wenn er seinen Helden auch Waffen von Erz leiht.

So alt ist schon die Kenntniß von zwei verschiedenen Zuständen, in denen dieses Metall beinahe wird; der dritte Zustand seiner Verwendung reicht wenig über vier Jahrhunderte hinaus. Diese drei Zustände: Schmiedeeisen, Stahl, Roheisen sind in folgender Weise verschieden. Schmiedeeisen ist beinahe reines Eisenmetall, es enthält jedoch immer einen kleinen Antheil von Kohlenstoff,  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  pSt. Dasselbe ist nur in den allerhöchsten Temperaturen schmelzbar, dagegen in der Rothglühhitze dehnbar, in der Weißglühhitze schweißbar, wodurch es zu vielem Gebrauche geschickt wird. Stahl enthält mehr Kohlenstoff als Schmiedeeisen und steht zwischen diesem und dem Roheisen in der Mitte. Die Eigenschaften desselben treten bei einem Gehalte von  $1\frac{1}{2}$  pSt. Kohlenstoff am meisten hervor. Die Härte des Stahles durch plötzliche Abkühlung nach vorausgegangener Erhitzung unterscheidet ihn vom Schmiedeeisen. Durch abermalige Erhitzung geht die Härte wieder verloren und kann auf bestimmte Grade herabgestimmt werden. Das Roheisen enthält  $2\frac{1}{3}$  bis 6 pSt. Kohlenstoff, schmilzt in einer niederen Temperatur als Stahl und läßt sich mit Leichtigkeit in verschiedene Formen gießen, von den allerfeinsten Gegenständen bis zu den größten.

Die ältesten Methoden der Gewinnung des Eisens aus seinen Erzen beschränkte sich auf die Darstellung des Schmiedeeisens vielleicht auch des Stahles. Sie finden sich noch gegenwärtig in ihrer ursprünglichen Einfachheit bei vielen Völkern von Inner-Africa in Ausübung. Sie erfordern sehr viel Brennmaterial und Handarbeit und liefern nur geringe Mengen. In verbesserter Gestalt sind dieselben noch jetzt in Spanien, Italien, selbst in den französischen Pyrenäen üblich. Auch bei uns sind in alten Zeiten diese Methoden unmittelbarer Darstellung des Schmiedeeisens aus den Erzen lange ausgeübt worden. Die vielen in den Waldungen zerstrenten Schlackenhausen beweisen es. Die Verminderung des Holzes als Brennmaterial und die Erhöhung des Preises der Handarbeit zwang dazu, diese Methoden aufzugeben und in größeren Oefen aus den Erzen erst Roheisen zu erzeugen und dieses alsdann zu Schmiedeeisen oder als Stahl zu verarbeiten.

Ueberall blieben aber die Mengen der Erzeugung gering, so lange Holzkohlen zur Schmelzung verwandt wurden; erst nachdem seit 1720 in England verkohlte Steinkohlen oder Coaks zur Schmelzung der Eisenerze verwandt wurden, war die Erzeugung größerer Mengen möglich und die Entwicklung der Eisen-Industrie, wie sie sich gegenwärtig in den wichtigsten Mittelpunkten dieser Thätigkeit darstellt. Hier werden die Erze in den größten Oefen, Hochofen genannt, verarbeitet, welche überhaupt für ähnliche Zwecke angewandt werden, über 50 Fuß hoch und bis 18 Fuß weit. Im Inneren bilden dieselben zwei in ihren Grundflächen zusammenhängende abgeflachte Regal Röhre über dem Boden befinden sich die Oefnungen, um atmosphärische Luft durch ungeheure Maschinen einzublasen. Durch die obere Oefnung des Oefens wird derselbe mit abwechselnden Schichten von Coaks und Erzen gefüllt. In dem Schmelzraume wo die Luft einströmt, verbindet sich der Kohlenstoff der Coaks mit dem Sauerstoffe der Luft unter Entwicklung einer hohen Temperatur zu kohlen-saurem Gase; dasselbe erfüllt den ganzen Ofen und muß aus der oberen Oefnung entweichen. Auf diesem Wege wird dasselbe in jeder glühenden Schicht von Coaks, welche es trifft, in Kohlen-Oxydgas umgewandelt. Dieses durchdringt jedes Erzstück,

verbindet sich mit dem Sauerstoff des Eisenerzes wieder zu kohlen-saurem Gase und läßt in demselben das Eisenmetall zurück. So werden die Erze auf ihrem Wege durch den Ofen hindurch erst in reines Eisenmetall, dann in Gußeisen durch Aufnahme von Kohlenstoff umgewandelt. Der niedere Schmelzpunkt des Gußeisens gestattet ihnen nun, zu schmelzen. Das flüssige Gußeisen sammelt auf dem Boden des Oefens an und wird von Zeit zu Zeit in mächtigen glühenden Strahlen abgelassen.

Die Umarbeitung dieses Roheisens und Gußeisens in Schmiedeeisen geschieht durch Schmelzung mittels Steinkohlen, wobei ein Luftstrom Gelegenheit findet, seinen Sauerstoff mit dem im Roheisen enthaltenen Kohlenstoff zu kohlen-saurem Gase zu verbinden. Die Form wird dem Schmiedeeisen durch mechanischen Druck gegeben. Der englische Gußstahl wird aus Schmiedeeisen dadurch bereitet, daß ihm die gerade erforderliche Menge von Kohlenstoff in Form von Kohlenoxyd und von Kohlenwasserstoffe (Leucht-) Gas in hoher Temperatur zugeführt und er alsdann geschmolzen wird.

Durch dieses Mittel ist es möglich geworden, gegenwärtig die ungeheuren Eisenmassen jährlich darzustellen, welche das Bedürfniß erfordert. Diese Massen sind in der That ungeheuer, nicht weniger als 140 Millionen Centner des Jahres auf der ganzen Erde, von denen die Hälfte allein auf Großbritannien fällt. Die Masse bildet eine Kugel von 35 Fuß Durchmesser, sie nimmt mehr Raum ein, als der kölnner Dom.

So wie das Eisen als Gußwaaren und als Schmiedeeisen in den allgemeinen Handelsverkehr übergeht, hat die Jahres-Production einen Werth von 560 Millionen Thaler.

Die Wichtigkeit der Eisen-Erzeugung tritt dadurch noch mehr ans Licht, wenn sie mit der jährlichen Geldgewinnung verglichen wird. Im vorigen Jahr hat Kalifornien für 86 Millionen Thaler, Australien für 77 Millionen Thaler, alle Länder der Erde zusammengezählt für 220 Millionen Thaler an Gold geliefert, ein Gewicht von 4545 Centnern, welches einer Kugel von 9 Fuß Durchmesser entspricht.

Die fortwährend steigende Eisen-Erzeugung läßt einen Blick auf die Wichtigkeit werfen, welche sie in der Zukunft erreichen wird. In Großbritannien, wie bei uns, ist die Eisen-Production in den letzten 30 Jahren auf das Sechsfache gestiegen; dort anfänglich schneller, als bei uns, in neuester Zeit langsamer; denn bei uns hat sich dieselbe in den letzten fünf Jahren verdoppelt, dort erst in den letzten sieben Jahren.

## Vertliches.

**Hilden, den 22. Dezember 1856.** Das gestern Abend von dem hiesigen Gesangsverein Concordia veranstaltete Vocal- und Instrumental-Concert verdient eine anerkennende Erwähnung. Wir sprechen eine solche hiermit aus, ohne Hinsicht auf die Leistungen anderer Gesangsvereine, weil wir fern von allen persönlichen Interessen es nur mit der Sache selbst zu thun haben. Die Gesangsvereine haben Anspruch auf unsere Beachtung, da deren Einfluss auf die ästhetische und sittliche Bildung des Volkes ein unverkennbarer ist, und wenn wir auf einzelne Mängel in den Darstellungen aufmerksam machen, so geschieht es in wohlmeinender Absicht; mit einer bloßen Lobüberschüttung, wie wir sie wohl in diesem Platte geleben, wird mehr geschadet wie genützt.

Das gestrige Concert brachte dem sehr zahlreich versammelten Publikum Genuß und Erheiterung durch abwechselnde Gesang- und Instrumental-Vorträge, über welche wir nur im Allgemeinen einige Bemerkungen beifügen, da hier nicht der Ort zu einer ins Einzelne gehenden Recension ist.

Die Gesangstücke, obgleich durchgehends schwierige Compositionen, wurden im Ganzen sicher und gut vorgelesen, und zeugten von einer eifrigen und sorgfältigen Einübung. Bei den ersten 3 Liedern waren die Bassstimmen dem Tenor gegenüber gar zu rückhaltend und schien es, als wenn der erste Tenor, der übrigens mit sehr schönen Stimmen besetzt ist, Solo-Vorträge gehalten, und die übrigen Stimmen nur zu seiner Begleitung mitgewirkt hätten. Bei den Gesangstücken des zweiten Theiles war dies weniger, doch geben uns die Ausführungen desselben Anlaß, auszusprechen, bei der Auswahl auf einfachere und deshalb nicht minder schöne Compositionen zu rückzublicken. Der kölnner Männergesangsverein hat seine schönsten Vorbereitungen durch einfache, aber herrliche Lieder errungen. Sehr wünschenswerth ist es, daß die hier bestehenden verschiedenen Gesangsvereine sich aus Liebe zur Gesangskunst zu einem Ganzen vereinigen, der Erfolg eines großen Männer-Chors ist viel bedeutender und bei



den hier vorhandenen Kräften könnte etwas Tüchtiges geleistet werden. Zeigt ihr Sängere, daß die auf euren Fahnen prangenden Inschriften, „Concordia u. Sängerbund“ keine leeren Phrasen sind, von denen euer Herz nichts weiß, und schafft euch unter eine Fahne.

Die Instrumental-Vorträge der E. Kreuzer'schen Kapelle waren recht gelungen und erndeten allgemeinen Beifall, besonders die beiden Solo-Vorträge auf der Violine und Violine, welche meisterhaft genannt werden können. Wir hatten gehofft, der Dirigent des Vereins, Herr Koch, würde das Auditorium wieder durch einen Vortrag auf der Violine erfreut haben, und bedauern, wenn er sich durch unsere frühere Bemerkung, daß sein künstlerisches Spiel bei einem mehr ausreichenden Instrumente noch größeren Erfolg gehabt haben würde, davon sollte haben abhalten lassen.

### Civilstand von Merscheid.

#### Geborene.

1. Dezember. Ida, T. des Schleifers E. Peters, Tiefend. — 4. Johanne, T. des Biegelarbeiters E. Heindrichs, Heide. — 8. Carl Hermann, S. des Federmeßers E. Litters, Limmingshofen. — 11. Henriette, T. des Schreinerarbeiters F. Wilms, Badershof. — 13. Reinhard, S. des Federmeßers J. Peiniger, Hübben. — 10. Carl Eduard, S. des Gabelseilers E. Schmitz, Hübben. — 12. Ida, T. des Webers F. Kreiberg, Mollerh. — 14. Rob., S. des Fabrikarbeiters F. Lardier, Loch.

#### Heiraths-Verhandlungen.

7. Dezember. Schuhmacher Wilhelm Dädershoff, Merscheid, mit Amalie Köstgen, Dablersfeld. — 21. Schleifer Friedr. Beck, Manthaus, mit Pauline Lanterjung, Merscheid. — Schreinermeister Gustav Meisen, Merscheid, mit Catharina Wiedenbrück, Immigrath.

#### Verheirathete.

29. November. Schreinermeister E. J. Buchmüller, mit Elisabeth Voll, Neusenhof. — 16. Dezember. Schleifer Albert Weber, mit Amalie Kirchbaum, Weckhansgen. — 18. Federmeßerschmied Joh. Witz, Tbiel, Kemmpatt, mit Caroline Nasse, Tiefend. — Gabelarbeiter Aug. Pfeifer, Straßen, mit Amalie Heidelberg, Kottendorf.

#### Gestorbene.

8. Dezember. Emma Gräf, 1 J. 3 M. alt, Drüsen, Scharrenbergerheide. — 9. Friedrich Gustav Gräf, 18 J. alt, Blutfluss, Scharrenbergerheide. — 11. Emma Pentels, 4 J. alt, Bräune, Engelsberg. — Ida Peters, 11 J. alt, Krämpfe, Tiefend. — 13. Anna Catharina Kloppe, Ehegattin des David Everß, 60 J. alt, Wasserfisch, Firk. — 17. August, Remscheid, 1 J. 6 M. alt, Zähne, Junkernhäusgen. — 18. Emil Pentels, 1 J. alt, Bräune, Engelsberg.

### Handels-Berichte.

**Mess.** Da durch die versuchsweise geschehene Aufhebung der polizeilichen Weißbrodtaxe das Publikum in wesentliche Benachtheiligung gekommen ist, zumal nach den veröffentlichten Taxen der Bäcker durchgehends ein geringeres Gewicht verabreicht wird, als die polizeiliche Taxe vorschreiben würde, so richtete die Stadtverordneten-Versammlung an die höhere Behörde die Bitte, genehmigen zu wollen, daß diese Taxe wieder eingeführt werde.

**Köln,** 22. Dez. Del loco still, per Mai fest, per Herbst etwas matter. Weizen flau. Roggen höher bezahlt. Spiritus still.

Am Landmarkt bei sehr schwacher Zufuhr keine Preisveränderung.

**Stettin,** 20. Dez. Weizen still. Roggen Termine behauptet, loco mehr offerirt. Rüböl matt.

**Berlin,** 18. Dez. Die Stimmung für Roggen ist ziemlich fest, Preisen bei beschränkten Umsätzen fast unverändert. Die zur Kündigung gebrachten 300 B. scheinen theilweise zur Lieferung an die Magazine verwendet zu werden, theilweise fanden sie keine Erledigung und dürfen morgen von Neuem in Circulation gesetzt werden. In disponibler Waare ist von Consumenten und zum Versand nach Westphalen hauptsächlich, zu Preisen die eher ein wenig höher sind, mäßig gehandelt worden.

Weizen sehr geschäftslos, bei ziemlich festen Forderungen. Hafer gut begehrt. Gerste in seiner Waare knapp.

**Hannover,** 20. Dez. Wetter stürmisch und regnet. — Weizen unverändert bei schwachen Zufuhren. Roggen lebhaft umgesetzt zu etwas besseren Preisen. Sommer Korn still ohne Preisveränderung.

**Hamburg,** 20. Dez. Weizen in loco niedrigeren Preisen einzelne Käufer, per Frühflau. Roggen loco still. Rüböl matter.

**Würzburg,** 20. Dez. Der heutige Getreidemarkt war ziemlich gut, mit 233 Wagen, befahren. Die Preise erlitten abermals

keine besondere Veränderung, doch neigten sich dieselben etwas zum Fallen.

### Amtliche Bekanntmachungen.

Alle diejenigen, welche an die Gemeinden Hilden und Eller noch Forderungen zu machen haben, werden hiermit veranlaßt, ihre desfalligen Rechnungen mir vor Ablauf des Jahres einzureichen.

Hilden, den 21. Dez. 1856.  
Der Bürgermeister Könnemann.

Alle diejenigen, welche noch Forderungen an die diesseitigen Gemeinden haben, werden hierdurch aufgefordert, die Rechnungen darüber bis zum Schlusse d. Mts. mir einzureichen.

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß die noch rückstehenden und an die Communal-casse zu leistende Beträge in längstens 8 Tagen abzutragen sind, widrigenfalls gegen die Säumigen sofort die Executions-Maßregeln ergriffen werden sollen.

Gerresheim, den 15. Dezember 1856.  
Der Bürgermeister v. d. Straeten.

Behufs Wahl neuer Mitglieder und Stellvertreter des Gewerbegerichts in Solingen, für den Bezirk Wald, hat der Herr Landrath Termin auf

**Donnerstag den 8. Januar f. J.,**  
Nachmittags 3 Uhr,

bei dem Gastwirth Herrn Wester in Wald anberaumt.

Die betreffenden Wahlberechtigten werden hierdurch mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Wahllisten bei dem Herrn Bürgermeister Sammersfahr in Wald zur Einsicht offen liegen.

Merscheid, den 18. Dezember 1856.  
Der Bürgermeister

Für denselben der Beigeordnete:  
Fr. Schmidt

Die nachfolgend bezeichneten Bäcker der Bürgermeisterei Hülbelrath haben auf hiesigem Amte pro Monat Dezember c. folgende Weißbrodtaxe abgegeben:

Bröden oder Beck Loth Pf.	
1) Gem. Hülbelrath Hütten	4 4
2) Hasselbeck Gremer Wilh.	4 4
3) Crumbach Thomashoff Joh.	4 4
4) Meßkaufen Rosendahl Pet.	4 4
5) " Gick Heinn.	4 4
6) " Niedheidt Wilh. Burg	4 1/2 4
7) Meiersberg Ley Joh.	4 4
8) " Gierdanz Fr.	4 4
9) " Schmitten Wilh.	4 4

Die ferner von den Bäckern angegebenen Weißbrodtaxe werden allmonatlich in diesem

Blatte zur Kenntnismahme des Publikums veröffentlicht werden.

Hülbelrath, den 20. Dez. 1856.  
Der Bürgermeister Dellmann.

### Anzeigen.

#### Bekanntmachung.

Verkauf von italienischen Pappeln  
**Donnerstag den 8. Januar f. J.,**  
Nachmittags 2 Uhr,

sollen 28 Stück Pappeln, wovon 14 an der katholischen Schule zu Nüchtrath und 14 an der katholischen Schule zu Immigrath sich befinden, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung, an Ort und Stelle verkauft werden.

Längensfeld, den 20. Dezember 1856.  
Der Bürgermeister,  
Schroder.

#### Sparkasse in Hilden.

Die Zinsen der bei der hiesigen Sparkasse eingelegten Gelder sind, bei Vorzeigung des Sparkassen-Büchchens vom 2. bis 10. Januar 1857, zu erheben, andernfalls dieselbe zum Capital geschrieben werden.

Die Verwaltung,  
Kampff.

Auf ein Wirthschafts-Lokal an der Elberf. Düsseldorf-Chaussee gelegen, wobei noch circa 8 Morgen Ackerland, beste Qualität gehören, wird auf erste Hypothek eine Anleihe von 1200 Thln. ohne Unterhändler gesucht. Die Expedition sagt, wo.

Ein gebildetes Mädchen, aus achtbarer Familie, evang. Conf., welches die Küche- und weibliche Handarbeit gründlich versteht, wird zur selbstständigen Führung der Haushaltung gesucht von Wilh. v. Berg in Urdenbach.

Schriftliche Offerten werden franco erbeten.

#### Ball-Anzeige.

Am zweiten Weihnachts-Tage findet bei dem Unterzeichneten

### BALL

statt, wozu Freunde und Gönner höflichst einladet

Haan, den 18. Dezember 1856.  
Friedrich Meurer.

#### Gesellschaft zum Eckstein.

Freitag den 26. Dez. Abends 5 Uhr,  
Ballotage, Rechnungsablage und Abendessen.  
Der Vorstand.

### Programm

zu dem am 26. Dezember 1856, Abends 7 Uhr,  
im Welsen'schen Locale bei Herrn Franz Jägers zu Kaiserswerth  
zum Besten der kath. Kranken-Anstalt daselbst  
stattfindenden

### VOCAL- und INSTRUMENTAL-CONCERT.

arrangirt durch den Gesang-Verein „Apollo“ von Kaiserswerth,  
unter Mitwirkung der Nieck'schen Kapelle aus Düsseldorf.

1. Abtheilung.		2. Abtheilung.	
Duverture zu „Sigaro's Hochzeit.“		Duverture zu „Tancred.“	
Choral, von B. Klein.		D war ich am Neckar etc., von Rücken.	
Frühlingsnachen, von Kreuzer.		Schlosserlied, von Julius Otto.	
Violin-Solo.		Polka für Trompete, Solo von J. Nieck.	
D sah ich auf der Heide dort etc., von Rücken.		Rheinlied, von Becker.	
Droben stehet die Kapelle etc., von Kreuzer.		Herzschlagen, von Kunze.	

### BALL.



# Kinder-Versorgungs-Kassen

der **Cölnischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft Concordia.**

Grund-Capital 10,000,000 Thaler.

Allerhöchst bestätigt von Sr. Majestät dem Könige am 27. September 1853.

Die Kinder-Versorgungs-Kassen der Concordia haben unter allen Ständen einen Erfolg gehabt, der in der Geschichte der Lebens-Versicherungs-Gesellschaften ohne Beispiele sein dürfte. Seit ihrer Eröffnung im Jahre 1854 bis Ende 1855 sind nicht weniger als 10,173 Kinder mit Thlr. 170,015 bei der Concordia eingeschrieben worden.

In der That bieten die Kinder-Versorgungs-Kassen der Concordia die zweckmäßigste Gelegenheit dar, kleine Ersparnisse, die sonst vielleicht unbenutzt und unverzinst bleiben würden, so anzulegen, daß sie nicht nur bloß Zinsen tragen, sondern dem Kinde, falls es den Termine der Ausschüttung der Kasse erlebt, eine unverhältnismäßige Summe sichern. Die Gesellschaft Concordia bürgt für alle Einlagen mit ihrem ganzen Vermögen, und bezieht für die Verwaltung nur die mäßige Gebühr von 5 Procent, indem im Uebrigen alle Vortheile dieser höchst zweckmäßigen Institute ausschließlich den Theilhabern zu Gute kommen.

Außerdem hat die Concordia auf Mittel Bedacht genommen, um für die bei ihrer Verfallenen frühzeitig ein günstiges Resultat vorzubereiten und die Theilnahme an dieser in vielen Beziehungen so empfehlenswerthen Gattung von Sparkassen lebendig zu erhalten.

Demnach hat die Concordia beschlessen, die Kinder-Versorgungs-Kassen an dem Reingewinne der Gesellschaft zu theilhaben und ihnen alljährlich davon einen angemessenen Theil zuzuwenden. Dieser beträgt aus dem pro 1855 ermittelten Gewinne Thlr. 2000, wodurch, wie leicht zu ermessen ist, die Verzinsung der Einlagen in die Kinder-Versorgungs-Kassen überaus befriedigend sich gestaltet.

Kinder, die im Jahre 1845 oder später geboren sind, können diesen Kassen beitreten; um dies jedoch auf die vortheilhafteste Weise zu bewirken, ist es erforderlich, daß die Anmeldungen vor Ende dieses Jahres erfolgen.

Genau und gute Auskunft gibt das bereits in mehreren Auflagen erschienene Büchlein: „Die Kinder-Versorgungs-Kassen der Concordia zur Beherzigung für Eltern und Vormünder von N. Aug. Jahn,“ welches in allen Buchhandlungen für 3 Sgr. sowie auch bei mir zu haben ist.

Anmeldungs-Formulare werden auf Verlangen gratis abgegeben und jedwede weiter gewünschte Auskunft oder Beihilfe bei Anmeldungen von mir bereitwilligst gewährt.

Alle Beiträge, sowohl der früher beigetretenen als auch der nach den bisherigen Tarifem neu Beitretenden (die Quittungen der pro 1856 fälligen Beiträge liegen zur Einlösung bereit) sind **spätestens im Monat Dezember** jeden Jahres zu leisten.

Für später eingehende Zahlungen kommt das statutenmäßige Strafgehalt zur Erhebung.

Briefe und Gelder von auswärts werden franco erbeten.

Gewesener, im Dezember 1856. **D. Franzen, Agent.**

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an auf das

## Düsseldorfer Journal,

täglich in großem Format erscheinend. Das Düssel-dorfer Journal hat es sich zur Haupt-Aufgabe gemacht, durch eine gediegene Organisation des politischen Inhalts das Vertrauen der Leser zu gewinnen, und es ist ihm dies in erfreulicher Weise zu Theil geworden. Die Nachrichten und Mittheilungen werden nicht bloß sorgfältig zusammengestellt, sondern unter Abwägung ihrer Glaubwürdigkeit sorgfältig geprüft und redigirt. Die Leitartikel des Düssel-dorfer Journals, welches in prägnanter Kürze alle wichtigeren Tagesfragen wissenschaftlich und zugleich in allgemein verständlicher Sprache behandelt, darunter die jeden Sonntag erscheinende Wochenschau, haben die allgemeinste Anerkennung gefunden und sind vielfach in andere Provinzialblätter übergegangen. Die Nachrichten kommen vermöge der besonders günstigen Lage Düssel-dorfs vielen anderen Blättern zuvor. Unter der Rubrik „Provinzialnachrichten“ bringt das Düssel-dorfer Journal jeden Tag Originalberichte aus Düssel-dorf; ferner hat dasselbe Original-Correspondenzen in allen Theilen der Provinz Rheinland-Westphalen, z. B. Köln, Coblenz, Trier, Refel, Hamm, Münster, Dortmund &c.

Für die Provinz Rheinland-Westphalen ist in neuerer Zeit der Fruchtpreis von Neuß, der bisher in allen Blättern nur zweimal wöchentlich mitgetheilt wurde, besonders wichtig geworden. Zum Vortheil der Interessenten liefert das Düssel-dorfer Journal den Neusser Fruchtpreis jeden Tag genau dasjenige, was wirklich auf dem Marke zu Neuß bezahlt worden ist, mitgetheilt von einem vereideten Makler.

Bei Betheiligung ist der Titel „Düssel-dorfer Journal“ zu beachten.

Bestellungen auf das täglich zwei Mal erscheinende, mit dem Unterhaltungsblatt „Didaskalia“ verbundene

## Frankfurter Journal

für das mit dem 1. Jan. beginnende 1. Quartal nehmen alle Postämter Deutschlands, der Schweiz und Belgiens an. — Vierteljährlicher Preis innerhalb des südl. Thurn- und Taxischen Postverwaltungsbezirks incl. 15 fr. frankfurter Stempelgebühr 2 fl. 45 fr., außerhalb desselben 3 fl. 4 fr.

## Fruchtpreise an den letzten Markttagen zu

Fruchtarten.	Neuß.		Darnach		Maas und Gewicht.	Mülheim a. Rh.		Köln.	Herdecke.	Berlin.	Stettin.
	Zbtr. Sg. P.	Sg. P.	aufgeschlagen.	abgeschlagen.		Zbtr. Sg. P.	Zbtr. Sg. P.				
Weizen 1. D.	3	2	1	1	per Scheffel						
" 2. "	2	25	1	1	a 90 Pfd.	3	9	6	3	1	6
" 3. "	2	19	1	1							
Roggen	2	7			a 83 1/3 Pfd.	2	10	2	11	5	2
Gerste	1	23	1	1	a 70 Pfd.	1	29	8	1	25	3
Buchweizen	2	3			a 80 Pfd.						
Hafser	1				a 50 Pfd.	1		6	1	3	
Erbsen	2	20									

## Mobilar-Verkauf.

Der Hülschirurg Herr Dr. Jansen hier selbst läßt verziehungshalber am **Dienstag den 30. d. Mts.**, Nachmittags 1 Uhr, folgende Mobilar Gegenstände gegen Zahlungs-Ausstand durch den Herrn Notar Paniel in seiner Wohnung öffentlich verkaufen: Tische, Stühle, 2 Kanapeebänke, Ofen, Küchenschrank, sonstige Haus- und Küchengeräthe, eine Schiebarre, Schneidebank, Grumet, Dünger, 2 Ziegen &c. &c. **Berath, den 22. Dezember 1856.**

## Ball-Anzeige.

Am zweiten Weihnachtstage den **26. d. M.** findet bei dem Unterzeichneten

## Ball

statt, wozu ergebenst eingeladen wird. **Heiligenshaus, den 22. Dez. 1856.** **Adolph Hülsbeck.**

## Anzeige.

Am Neujahrstage findet bei mir **BALL** statt. Alle Freunde und Gönner lade ich hiermit freundlichst ein. **Silden, den 23. Dez. 1856.** **Joh. Beyenburg.**

Zu dem am **ersten Neujahrstage** bei mir stattfindenden

## BALL.

beehre ich mich Freunde und Gönner hierdurch höflichst einzuladen. **Tenger, bei Haan.** **Gottfr. Schmitz.**

## Geld-Course.

Baum, Boedinghaus & Comp.			
Düsseldorf, 22. Dezember 1856.			
Brf. Gold.	Brf. Gold.	Brf. Gold.	Brf. Gold.
Friedrichsd'or	5.20	5.20	5-Francs
Ausl. Pist.	5.16	—	Brab. Cronen
Napoleon'dor	5.10	—	25-Francs
Holl. 10-Fl.	—	—	—

## Lachewitz & Comp.

Düsseldorf, 22. Dezember 1856.			
Ausl. Pistolen	5 1/2	—	Brb. Kronenthaler
Napoleon'dor	5 1/2	—	5-Frankenstücke
Frz. Kronenthaler	1 1/2	9	—
Elberfeld, 22. Dezember 1856.			
Nenthaler	1 1/2	9	Friedrichsd'or
Brab. Thlr.	1 1/2	—	Ausl. Pistolen
—Francs	1 1/2	3	Napoleon'dor

12 Pfund Schwarzbrot sollen von heute an kosten 8 Sgr. 11 Pf. **Merscheld, den 20. Dez. 1856.** Der Bürgermeister. Für denselben: der Beigeordnete **Fr. Schmidt.**

**Brodtare** für den Landkreis Düsseldorf. Das siebenpfündige Schwarzbrot, gut ausgebacken, kostet vom 20. Dez. an 5 Sgr. 3 Pf.

Neuß, den 23. Dezember 1856.

Per berl. Scheffel.		Zbtr. Sg. P.
Rübsamen	5	2
Kartoffeln a 100 Pfd.	—	23
Heu per Centner a 110 Pfd.	1	5
Stroh per Schock a 1200 Pfd.	5	—
Kleiner Samen	—	—
Rüböl per Ohm a 282 Pfd. o. F.	47	22
Gereinigtes Del	48	22
Branntwein per Ohm a 123 Quart	17	—

Die Zufuhr mittelmäßig; überhaupt keine Menderung.



# Bürgermeistereiblatt

Inserate

werden die Spaltige Sonntags- oder Feiertags-Blätter mit 1 Sgr. berechnet und Dienstags u. Freitags Morgens vor 10 Uhr, so wie Briefe und Gelder franco erbeten.

N. 104.

Düsseldorf, Samstag den 27. Dezember

1856.

## Bestellungen auf das Bürgermeistereiblatt pro 1. Quartal 1857

wolle man in Düsseldorf bei der Expedition, und auswärts bei den betreffenden Boten oder Post-Anstalten baldigst machen. — Der Abonnements-Preis beträgt in der Expedition, so wie auf allen königlich Preussischen Post-Ämtern 12 Sgr. 6 Pf., durch die Boten bezogen 15 Sgr. Die Expedition des Bürgermeistereiblattes.

## Zur Tagesgeschichte.

**Berlin, 23. Dez.** Bis heute ist hier von der Entscheidung auf die Vermittlungs-Vorschläge der Diplomatie noch nichts Näheres bekannt geworden. Indessen herrscht die Hoffnung vor, daß es den Großmächten gelingen werde, den Schweizer Bundesrath zur Nachgiebigkeit zu bestimmen, bevor die factische Mobilmachung in Preußen eingetreten sei. Für den anderen Fall haben die Regierungen von Baiern, Hessen-Darmstadt und Baden bereits ihre Genehmigung zum Durchmarsch der preussischen Truppen nach der Schweizer Grenze erteilt. Ueberall sind die Vorbereitungen zur Mobilmachung fertig und bedarf es zum Ausrücken nur des Befehls Sr. Majestät des Königs.

**Bern, 20. Dez.** Die Lage der Eidgenossenschaft wird von Tag zu Tag eine ernstere, und seit gestern haben sich die Verhältnisse wesentlich geändert. Die Stimmung von Volk und Behörden ist eine feierliche; sie hat heute im Großen Rathe des Cantons Bern durch eine ernste Erklärung des berner Militär-Directors einen Ausdruck gefunden. Nachdem nämlich der Vice-Präsident des Regierungsrathes den Antrag der Regierung auf Bewilligung eines außerordentlichen Militär-Credits begründet hatte, erklärte Reg.-Rath Steiner: die ganze Entwicklung concentrierte sich in der Frage: Hat die Schweiz das Recht, den neuenburgischen Gefangenen, welche mit bewaffneter Hand eine vom Volke eingesezte Regierung überfallen und im Namen des Königs in Neuenburg die preussische Fahne aufgepflanzt haben, den Proceß zu machen? Der Bundesrath sei bereit gewesen, auf dieses Hohheitsrecht zu verzichten und die Gefangenen frei zu lassen, wenn der König von Preußen auch der Schweiz eine Concession gemacht hätte. Weiter nachgeben könne die Schweiz mit Ehren nicht. Ein Blick in die Geschichte des Landes zeige übrigens, daß die Eidgenossenschaft sich schon mehr als Ein Mal in solcher Lage befunden habe. So haben auch die Ur-Cantone einst, nachdem sie die österreichischen Bögte vertrieben, dem Kaiser erklärt: „Wir sind ein friedliches Volk!“ Dieselbe Sprache führe Neuenburg seit 1848. — Ohne Opposition wurde der verlangte unbeschränkte Credit vom Großen Rathe einstimmig bewilligt. — Schon gestern hatte der Bundesrath beschlossen, eine Anzahl höherer Stabs-Offiziere nach Bern zu berufen, die von ihm getroffene Eintheilung der Armee, so wie die Bezeichnung der Commandanten den Cantonen mitzutheilen. Die von dem Bundesrathe einberufene Offiziere bilden unter dem Vorsitz des Generals Dufour einen Kriegsrath und bestehen in zwölf Obersten. Ein neues Kreisreiben des Bundesrathes fordert die Cantone auf, auch die Pferde bereit zu halten. Heute hat der Bundesrath, Angesichts der drohenden Gefahr, in außerordentlicher Sitzung beschlossen, die Divisionen Nr. 3 und 5, commandirt durch die Obersten Bourgeois

und Ziegler, deren Bestand 24,000 Mann ausmacht, aufzubieten, so wie den sämmtlichen Auszug und die Reserve der eidgenössischen Armee auf das Biquet zu stellen. Die eine dieser Divisionen wird die Stellung bei Basel, die andere bei Schaffhausen einnehmen. Noch ist indeß nicht alle Friedens-Aussicht verschwunden. Die obigen Worte des Reg.-Rathes Steiner deuten an, wozu die Schweiz noch immer gern bereit wäre.

— 21. Dez. Auf Veranlassung des amerikanischen Gesandten hat der Gesandte Englands die Vertreter derjenigen Mächte, welche in der Neuenburger Frage bisher geschwiegen hatten, eingeladen, den Bundesrath aufzufordern, die gefangenen Royalisten in Freiheit zu setzen.

— 22. Dez. Die Friedenshoffnung wächst wieder. Gerüchte wollen von Vermittlungs-Vorschlägen der Diplomatie und ebenfalls von der Absendung derselben nach Berlin wissen. Fortwährend finden viele diplomatische Conferenzen beim Bundes-Präsidenten statt.

— 23. Dez. Das Vergleichs-Project zwischen dem Bundesrathe und Preußen, welches die Diplomatie vermittelt hatte, ist gescheitert. Die Lage ist ernst. Die Schweiz ist auf das Aeußerste gefaßt. Die Regierung von Bern hat eine Proclamation erlassen. Ueberall Klüftungen.

— 23. Dez. Heute sind mit klingendem Spiel und bekränzten Helmen die ersten Truppen hier durchmarschirt nach Basel. Landvolk, Männer und Jünglinge, kommen in die Stadt und gehen auf's Bureau der Militairdirection, wo sie eine Aufgebot-Karte zum Kampfe fordern. Dieser allgemeine Strom der Begeisterung, welcher alle Schichten der Bevölkerung ergriffen hat, wird schwer zu hemmen sein.

**Paris, 22. Dez.** Die Nachrichten aus Berlin, welche von der außerordentlichen Kriegsvorbereitung Preußens melden, haben einen sehr großen Eindruck hier hervorgebracht. Man hält aber in gewissen politischen Kreisen eine friedliche Ausgleichung noch für möglich.

— Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen hat gestern Abends um 11 Uhr Paris verlassen. Vier Hofwagen brachten Se. königliche Hoheit und sein Gefolge nach dem Straßburger Bahnhofe. Graf v. Hatzfeld, Fürst v. Neuß und der Pastor Valette begleiteten den Prinz nach dem Bahnhofe, wo ihn ein Theil des Administrations-Rathes der Straßburger Bahn empfing. Die Herren v. Toulangeon und de Rancourt gehen dem Prinzen das Geleite bis nach Straßburg. Se. königliche Hoheit begibt sich an den badischen Hof um dort das Weihnachtsfest zuzubringen.

## Verschiedenes.

— Am 10. Dez., Nachmittags gegen 2 Uhr, wurden die Bewohner Nonsdorfs durch eine Explosion in Schrecken und Angst gesetzt, welche in einem jener Gebäude vor in der Nähe der Stadt befindlichen Fabrik, worin Knallsilber

getrocknet und aufbewahrt wird, stattfand. Die Erschütterung war so stark, daß die Häuser der Stadt in Bewegung gesetzt wurden. Die Fenster und theilweise die Dächer der Nebengebäude wurden zertrümmert. Trümmer aller Art, Dachsparren, Steine u. s. w. lagen umher. Ein Fabrikarbeiter ist verunglückt. Wünschenswerth wäre es, daß bei solchen gefährlichen Fabrik-Anlagen die Nähe bewohnter Orte möglichst vermieden würde, nothwendig aber ist, daß festgestellt und überwacht werde, wie große Quantitäten Knallsilber in solchen Gebäuden zum Trocknen oder zum Aufbewahren gleichzeitig vorhanden sein dürfen.

— Das elektrische Tau, welches beide Welttheile durch den atlantischen Ocean hindurch verbinden soll, ist in England zweien Industriellen bestellt worden, von denen jeder die Hälfte dieser riesigen Aufgabe für Mitte künftigen Sommers zu lösen hat. Diese Industriellen sind Newell zu Gateshead und Kuper und Comp. hier in London. Sie haben eine Länge von 1500 Meilen zu liefern. Die Drähte, welche das Tau äußerlich umhüllen, messen 50,000 Meilen; sie laufen bequem zweimal um die Erde und würden dem Archimedes noch genügenden Raum lassen, um sie an jenen berühmten Hebel zu fesseln, womit wenn er den Stützpunkt gefunden, der große Mathematiker des Alterthums die Welt aus ihren Angeln heben wollte.

— Man warf Jemanden vor, daß er fußfällig einen Fürsten um Etwas gebeten habe. „Ist es denn meine Schuld,“ erwiderte er, „daß dieser Herr seine Ohren an den Füßen hat?“

— Während der Mittagsmahizeit frug ein Vater seine Söhne, was sie einst werden wollten. Beim Jüngsten angekommen, meinte er: „Nun Carlchen, was willst du werden?“ „Satt,“ sagte der kleine Mann sehr natürl., indem er verlangend nach der Schüssel sah.

## Die Streitkräfte der Schweiz.

Der „Bund“ bringt gelegentlich längere Erörterungen über die „Vertheidigungskräfte und politisch-strategische Lage der Schweiz“, berichtende Angaben über die Zahlen-Verhältnisse der schweizerischen Armee von der Hand eines mit diesem Verhältnissen wohl vertrauten schweizerischen Stabs-Officiers. Nach der Berechnung dieses Officiers ist der scalamäßige Betrag des Bundes-Auszuges 64,000 Mann, der scalamäßige Betrag der Bundes-Reserve 40,000 Mann, zusammen also 104,000 Mann; Ueberzählige in Auszug und Reserve mindestens 36,000 Mann, so daß darnach die Zahl der jederzeit marschfertigen, instruirten und wohlorganisirten Bundes-Heeres 140,000 Mann beträgt. Hierzu kommt die Landwehr, d. h. die waffenfähige Mannschaft vom 30. bis 45. Jahre, die in runder Summe eben so viel ausmacht, als Auszug und Reserve sammt ihren überzähligen zusammen genommen, also wieder 140,000 Mann, so daß das Total der waffenfähigen Mannschaft 280,000 Mann betragen würde. An diesen Zahlen möch-



ten wir gleichwohl einmal die Ziffer der Ueberzähligen in Zweifel ziehen (oder wenn nicht, müßte sie bei den anderen Bestandtheilen in Abzug kommen), sodann noch mehr die Ziffer der Landwehr, welche nach dem letzten Berichte des eidgenössischen Militär-Departements noch nicht sehr bedeutend ist, obwohl ihre Organisation neuerdings eingeschärft worden. Bis sie bewerkstelligt ist, muß die betreffende Mannschaft zum Landsturm gerechnet werden. Was hier am meisten fehlen mag, das ist die vollständige Bewaffnung. Es erscheint auch übertrieben, wenn der „Bund“ die heute schlagfertige, d. h. organisirte und gut bewaffnete Wehrkraft der Schweiz zu 200,000 Mann schätzt und annimmt, daß im Falle der Noth auch noch 80- bis 100,000 Mann rasch in den Stand gesetzt sein würden, zur Vertheidigung des Landes beizutragen. Dies würde ein höchstes Aufgebot aller Kräfte voraussetzen; denn wenn die Zahl der „Waffenfähigen“ vom 20. bis 44. Jahre officiel auf circa 316,000 geschätzt wird, so erscheint schon diese Ziffer bei einer Bevölkerung von rund 2,400,000 gewiß als eine höchst gegriffene! Die Einrichtung des schweizerischen Kriegszweiges bringt allerdings überraschend hohe Zahlen; so betrug die Streitmacht der 13 1/2 eidgenössischen Cantone im Sonderbunds-Kriege zuletzt 90,000 Mann, die der Sonderbunds-Cantone am 1. Nov. 1847 29,574 Mann Miliz und fast 50,000 Mann Landsturm (bei einer Gesamtbevölkerung der letzteren von kaum 400,000); aber wo dort die gesammte Landwehr aufgeboten war, wie in Thurgau, standen auch die Dörfer leer und bestand die Mannschaft des zweiten Aufgebots fast nur aus Familienvätern. Eine andere Quelle berechnet den Bundes-Auszug mit Scharfschützen zc. auf 74,095, die Reserve auf 42,660, die Landwehr auf 46,198, und bringt so 162,943 Mann zusammen, außer denen Auszug und Reserve noch überdies ungefähr 49,000 Mann zählen soll.

## Menschen und Thiere in Californien.

(Fortsetzung seit Schluss.)

Eine Charakteristik der hier jetzt lebenden Bewohner Central-America's mag kurz sein. Sie sind gelb, nicht schön, leben größtentheils von Früchten, sind ärmlich, schmutzig und sprechen ein Idiom, das ein Mittelding bildet zwischen dem spanischen und englischen. Uebrigens spielen sie hier wegen ihrer nur geringen Anzahl eine untergeordnete Rolle.

Die Indianer haben durch Cooper's allbekannte Romane eine gewisse Glorie erlangt, die sie nicht verdienen. Als erste Nachricht kam ich dir übrigens mittheilen, daß von Cooper's gefeierten Stämmen doch noch einige übrig geblieben sind, und daß der Stamm der Mohikans oder Turtle-Indianer noch immer in den Rocky Mountains existirt. Wir haben hier ganz in der Nähe drei Indianerstämme, die, mit einigen Ausnahmen freilich, gegenwärtig friedlich sind. Es kommt alle Monate höchstens einmal vor, daß ein paar Weiße von diesen Indianern mit Pfeilen getödtet und demnächst scalpiert werden. Dann zieht gewöhnlich ein Trupp von zehn bis zwölft Weissen aus und tödtet ein Sechszig bis Achtzig Indianer, wodurch die Sache abgemacht ist und Alles wieder in die vorige Ordnung zurückkehrt. Die Indianer sind nicht hübsch, kupferfarbig, schmutzig und haben entsetzlich breite Gesichter ohne Bart. Ihre Haare kann man füglich eine Mähne nennen, so dick und struppig hängen sie wie ein sechs Zoll dickes Strohdach auf ihrem Kopfe. Ihre Augen sind klein und geschloß, ihr Hals ist kurz und dick; dabei sind sie sehr und trunksüchtig. Ein einziger Weiber kann es sehr wohl mit zehn Indianern aufnehmen. Sie hassen Niemanden mehr, als die Chinesen, vermuthlich weil diese noch häßlicher sind als sie selbst. Ihre Sprache ist fast gänzlich unverständlich. Vermischt mit einzelnen spanischen Wörtern, ist sie ein wüthliches Conglomerat von

lauter Kehllauten, so daß man, wenn sie sprechen, jeden Augenblick fürchtet, sie würden den Zapfen herunterzucken. Weiter südlich nach Mexico zu wohnen die Pawnees und die Apaches, kriegerische, berittene Indianer-Stämme, die den Weißen in Texas und denen, die über die Ebenen hierher kommen, oft viel zu schaffen machen. Der Scalp von diesen Indianern wird von der Regierung Mexico's mit 50 Dollars bezahlt, weshalb die Indianerjagd ein Haupt-Vergnügen der Rancheros ist. Ueberhaupt wird der Indianer hier so wohl, als in ganz America (es ist schrecklich, aber wahr!) nicht als Mensch, sondern nur als ein jagdbares Unthier betrachtet, dessen Leben zu nehmen nicht allein ein Jeder berechtigt, sondern sogar verpflichtet ist. Die Kleidung der Indianer, der Männer wie der Weiber, besteht aus einer rothen oder blauen wollenen Decke, die sie nachlässig über die Schultern werfen, und die ihnen gleichzeitig als Bett dient. Doch genug von den Indianern!

Die Neger, meist freigelassene Schwarze aus New-Orleans, aus Missouri und überhaupt aus den Mississippi-Staaten, sind hier ganz harmlose Leute, die sich meist mit Rasiren und Waschen beschäftigen. Sie tanzen gern, spielen gern und puzen sich gern. Bei dieser Gelegenheit wird ich dir bemerken, daß das Rasiren hier nicht, wie oft bei Euch, eine Dual, sondern vielmehr ein Vergnügen ist. Du trittst hier in eine Barbierstube. Da steht ein sehr hoher Armstuhl, mit rothem Sammt überzogen; diesen nimmst du ein und legst den Hinterkopf auf ein dazu bestimmtes Sammtkissen. Sogleich kommt ein Neger und seist dich ein, und zwar wenigstens zehnmal, bis der Bart ganz weich ist. Ein anderer Neger nimmt deinen Rock und büstet ihn aus, ein dritter büstet deinen Hut, ein vierter wäscht deine Stiefeln; dann erscheint ein fünfter, der dich das erste Mal rasirt. Sobald dieser fertig ist, kommt der Einseifer zum zweiten Male und seist dich abermals ein, worauf dich der Barbier zum zweiten Male und zwar gegen den Strich rasirt. Raum ist dieß beendigt, so präsentirt sich ein anderer, der dir das Gesicht, den Hals, die Ohren mit wohlriechenden Essenzen wäscht und dann pudert. Dann kommt der Barbier wieder und verwirrt dir die Haare ganz fürchterlich, reißt und kräftigt dir den Kopf wenigstens fünf Minuten lang so stark er nur kann, daß dir die Haut in eine förmliche Transpiration geräth. Hierauf giebt er dir wohlriechenden Spiritus über den Kopf, der die Poren öffnet und den Kopf außerordentlich kühl und erfrischt. Dann wirst du pomadirt und frisiert, die Stiefeln werden dir angezogen, der Rock ebenfalls; ein Neger bringt dir Hut und Stock, und für dies alles bezahltst du — 25 Cent, ungefähr 11 Silbergroschen. Noch complicirter ist die Operation, wenn du gleichzeitig ein Bad nimmst. Da wird dir, außer vorstehenden Proceduren, der ganze Körper gerieben; alle Sachen werden sauber gebürstet und sogar, während du im Bade bist, das Hemd mit Dampf binnen ein paar Minuten gewaschen und geplättet, so daß du wie ein complett neuer Mensch aus dem Bade hervorgehst. Ist das nicht hübsch? Ich versichere, so eine Restauration nach durchwachter anstrengender Ballnacht ist nicht mit Geld zu bezahlen. — Um wieder auf die Neger zu kommen, so sprechen sie fast alle Englisch und kleiden sich wie wir.

Die natürlich nur in geringer Anzahl sich hier befindenden Sandwicht's-Inulaner sind gelb, zigeunerartig, klein von Wuchs und roh von Manieren. Sie leben von Wurzeln, Cocosnüssen, Melonen; ihre Sprache ist gar nicht zu verstehen, und selbst ihre Zeichen sind es nicht. Darum möchte es sich auch kaum der Mühe lohnen, etwas über sie zu sagen. Doch besitzen sie eine Tugend, wenn auch nur eine negative: sie sind feig und in Folge dieser Feigheit sehr friedfertig.

Jetzt komme ich endlich zu den Chinesen. Ueber ihr Aeußeres sage ich dir nur so viel: Denke dir einen Chinesen ganz fürchterlich chinesisches, und du kannst ihn dir noch lange nicht chinesisch genug vorstellen! Denke dir kleine Leute mit hohen, spitzen Köpfen, breiten Mäulern, di-

cken, breiten, aufgeworfenen Lippen, dicker, aufgestülpter Nase, die Augen fast im rechten Winkel zu einander und so schmal, daß man nichts wie einen kleinen, gänzenden Streifen sieht; die Haare bis ganz oben an den Wirbel glatt rasirt, und oben einen Zopf, der bis auf die Erde reicht; dabei ein dummes Grinsen, das nie aus ihrem Gesichte weicht; denke dir dies alles, lieber Ernst und vermehre dann das widerliche Ansehen eines solchen Menschen um das Zehnfache, und du hast das wohlgetroffene Bild eines hiesigen Chinesen. Zur Verschönerung des Portraits gesellt sich noch die Sprache, welche aus vielen Tausend Wörtern besteht, so zwar, daß jedes Wort wieder eine vielleicht zehnfache Bedeutung hat je nachdem es lang oder kurz, hoch oder tief ausgesprochen, oder auch gar nicht gesprochen, sondern vielmehr gesungen wird; und was für ein Gesang? — Sie essen Jahr aus Jahr ein, Reis in Wasser gekocht und getrocknete Fische, auch wohl zur Abwechslung Hunde, Ratten, Mäuse u. s. w.

Den gekochten Reis thun sie in eine Cocosschale, halten diese dicht vor den Mund und stopfen dann den Brei mit zwei Holzstückchen, ähnlich den Bleistiften, dieselben zwischen den Fingern haltend, ins Maul, so viel nur immer hineingeht will, worauf sie eine kleine Pause machen, um die Ladung hinunter zu würgen. Dabei sitzen sie nicht, sondern sie hocken, auf ihren Absätzen, den Kopf durch die Ellenbogen auf die Knie gestützt, und so verharren sie oft stundenlang, tagelang. Sie wohnen zu Vierzigen, zu Fünzigern, und oft mehr noch, in einem Raume, oder sind vielmehr schichtweise wie die Häringe darin aufgestapelt, so daß der Kopf des Einen an den Füßen des Andern liegt. Ihre Kleidung besteht aus einer dicken wollenen Jacke, gleichviel, ob es Winter oder Sommer ist. Hemden kennen sie nicht. Die Beine schlattern in ungeheurer weiten Säcken, die von den Hüften bis zum Knie reichen; die Füße stecken in Schuhen mit zwei Zoll dicken, nach vorn zugespitzten Füllsohlen. Dabei steht du diese Chinesen niemals einzeln gehen, sondern stets in zwanzig bis dreißig Mann starken Trupps. Sie gehen aber nicht etwa truppweise, sondern immer Einer hinter dem Andern, und sie gehen auch wieder nicht eigentlich, sondern sie laufen in einem sogenannten Hundetrabe mit krummen Knien. Traben ja einmal ein paar Chinesen neben einander her, so halten sie sich gewiß dabei an den Händen. — Wir haben auch eine ziemliche Anzahl Chinesinnen hier, die allerdings zarter, aber nicht weniger häßlich sind, als die Männer. Ihre Tracht gleicht der der Männer; nur tragen sie etwas längere Hosen, und ihre Jacken sind aus Seidengewebe. Von Hemden haben auch sie keine Idee. Es befanden sich zur Zeit hier mehr als 50,000 Chinesen, und sie sind ein allgemein verhaßtes Volk; denn, abgesehen von ihren anderen, wahrlich nicht empfehlenswerthen Qualitäten, fehlen sie wie die Raben, verdienen viel Geld und geben nicht einen Cent aus, so daß es gewiß noch einmal dahin kommt, daß man sie aus dem Lande jagt, wobei ich gern mithelfen werde, weil ich gestehen muß, außer einer Kröte ist mir nichts in der Welt widerlicher, als — ein Chineser. Noch will ich anführen, daß sie ganz eigenthümliche, aus Messing geschlagene, in der Mitte mit einem viereckigen Loch versehenes Geldmünzen haben, von denen tausend Stück einen Dollar gelten, und deren immer hundert auf eine Schnur gereiht sind. Ein paar Schiffe haben solche chinesische Geldstücke schon als Ballast aus China mitgebracht.

So weit zur Charakteristik der hier lebenden Völker; nun noch einiges über unsere Thierwelt!

Unter den Säugethieren ist unser gefährlichster, häufigster und zugleich fürchterlicher Feind der Grizzly-Bär oder, wie ihn irgend ein Naturforscher nennt: Ursus furibundus (der wüthende Bär), der den Menschen zu jeder Jahres- und Tageszeit anfällt. Er lebt ausschließlich in Californien und erreicht eine so bedeutende Größe, wie wenig andere Thiere. Ich selber habe vor



etwa drei Monaten einen erlegen helfen, der 1720 Pfund wog, also mehr, als ein schwerer Ochse. Wir waren unser sieben beisammen, als wir Ende Juli von Sonora ausgingen, da der Bär bis an die äußersten Häuser der Stadt gekommen war, seit mehreren Tagen sämtliche Bewohner Sonoras in Schrecken setzte und die ganze Gegend unsicher machte. Kaum hatten wir etwa zwei Meilen zurückgelegt (wir waren sämtlich mit Bärenbüchsen und Revolvern bewaffnet), als wir in einem ganz kleinen Thale den Bären bemerkten. Es war ein kolossales Thier! Ein Graf S. . . . . der unsere Jagdpartie leitete, feuerte zuerst (wir hatten das ganze Thal umstellt); der Schuß traf, aber die Kugel hatte das dicke Fell des Bären nicht zu durchbohren vermocht. Da gab ich ihm meine erste Spitzkugel, die ihm glücklicher Weise sein gefährlichste Waffe, die rechte Bordertüte, zertrümmerte; denn er hatte nach dem ersten Schusse sich hoch erhoben und heulte gräßlich. Eine solche Tüte ist ungefähr einen Fuß breit und hat Krallen von sechs bis acht Zoll Länge.

(Schluß folgt.)

**Berichtigung.**

In voriger Nummer d. Bl. sind in dem Artikel aus Hilden, aus Versehen des Setzers in 3. Absage die Worte „den Wunsch“ und am vorletzten Worte der Buchstabe „n“ ausgelassen. Wir bitten den geehrten Einsender um Entschuldigung dieses Irrthums.

Die Red.

**Am Apollo.**

Von weisen Griechen soll emporgestiegen,  
Erstahst auch du in deiner Löne Pracht;  
Du strahlst — ein Stern in dunkler Völkernacht —  
Durch ihre wunderbaren Mythensagen.

Ein Zauberschlag — und deine Tempel ragen,  
Empor, empor, wo früh Aurora trat,  
Und in der heiligen Säulenwalde Nacht  
Da sah man dich die goldene Eider tragen!

Apollo du! Wie in Hellenens Tagen,  
Steigt du auch jetzt aus tiefer Betzessnacht  
Durch die ans Licht, die deinen Namen tragen.

Du strebst empor mit mächtig kühnem Wagen,  
Und Harmonie dringt durch der Löne Nacht:  
„Wer wollte noch Hellenens Zeit verklären?“  
Kaiserswerth.

**Handels-Berichte.**

**Köln, 23. Dez.** Del behauptet. Weizen angenehm, auch Roggen etwas besser. Spiritus behauptet.

Am Landmarkt bei ziemlich starker Zufuhr lebhafteste Frage für Weizen und Roggen zu steigenden Preisen. Beste Qualität Weizen 8 1/2 Thlr. per 236 Pfd. Roggen 6 a 6 1/6 Thlr. per 220 Pfd. Gerste unverändert, 4 5/6 a 4 3/4 Thlr. per 220 Pfd. Hafer 2 1/2 Thlr. per 2 2/3 Scheffel.

**Berlin, 23. Dez.** Das Geschäft in Roggen war heute wesentlich stiller als gestern; die Nähe des Festes und auch eine politisch beruhigende Nachricht wirkten zusammen, daß die gestern animirte Stimmung heute einer ruhigen Haltung Platz machte. Preise konnten sich nicht vollständig behaupten. In disponibler Waare war der Verkehr bei etwas niedrigen Preisen mäßig. Bekündigt 100 B.

Rüböl besserte sich im Werthe etwas, doch die Umsätze in dem Artikel blieben auf ein geringes Maß beschränkt.

**Aus Marseille, 22. Dez.** wird telegraphirt: „Die Getreide-Zufuhren betragen 150,000 Hectoliter. Die Preise weichen und werden wahrscheinlich noch stärker fallen. Die Eisenbahnen transportiren täglich große Massen Korn und Mais.“

**Mannheim, 20. Dez.** Die rückgängige Bewegung im Getreidegeschäft hält bei uns noch immer an, und glauben wir, auch noch nicht

auf dem niedrigsten Standpunkt angekommen zu sein, da von Tag zu Tag die Ueberzeugung mehr Platz gewinnt, daß der niedrige Preis der Kartoffeln jenen des Getreides nach sich zieht.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Nach Vorschrift der Gemeinde-Ordnung von 1845 und des Gesetzes vom 15. Mai dieses Jahres, so wie auf Grund einer erlassenen Verfügung der Aufsichtsbehörde vom 3. d. Mts. sind die Wahlen zur regelmäßigen Ergänzung des Gemeinderathes für die einzelnen Spezial-Gemeinden der Bürgermeisterei Benrath in folgender Weise festgestellt worden:

**A Für die Gemeinde Benrath.**

Am Montag den 12. Januar 1857, Morgens 9 Uhr, im hiesigen Gemeinde-Büreau. Zu wählen sind aus der 3. Klasse drei, aus der 2. Klasse zwei und aus der 1. Klasse drei Gemeinde-Verordnete.

**B Für die Gemeinde Uredenbach.**

An dem nämlichen Tage, Nachmittags 2 Uhr, im Sitzungs-Local bei Friedrich Hamacher. Für Uredenbach sind aus der 3. Klasse zwei, aus der 2. Klasse drei, und aus der 1. Klasse zwei Gemeinde-Verordnete zu wählen.

**C Für die Gemeinde Himmelgeist-Werthen.**

Am Mittwoch den 14. Januar 1857, Nachmittags 2 Uhr, in der Schule zu Himmelgeist. Hier sind aus jeder der 3 Klassen zwei Gemeinde-Verordnete zu wählen.

Ueber die zur Wahl Berechtigten Grundbesitzer und Einwohner sind die aufgestellten Verzeichnisse von heute an, im hiesigen Gemeinde-Local zur Einsicht offengelegt.

Die Wahlberechtigten sind verpflichtet, im Wahltermine persönlich zu erscheinen und darf erwartet werden, daß dieselben ihrer Pflicht nachkommen und alle an der Wahlhandlung Theil nehmen.

Für Jtter-Holthausen tritt eine Neu- oder Ergänzungswahl nicht ein und bei Garath gehören alle Wahlberechtigten zur Zahl der Gemeinde-Verordneten.

Benrath, den 6. Dezember 1856.

Der Bürgermeister Leven.

Alle diejenigen, welche an die Gemeinden Hilden und Eller noch Forderungen zu machen haben, werden hiermit veranlaßt, ihre desfallsigen Rechnungen mit vor Ablauf des Jahres einzureichen.

Hilden, den 21. Dez. 1856.

Der Bürgermeister Könncke.

Alle diejenigen, welche noch Forderungen an die diesseitigen Gemeinden haben, werden hierdurch aufgefordert, die Rechnungen darüber bis zum Schlusse d. Mts. mit einzureichen.

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß die noch rückstehenden und an die Communal-Kasse zu leistende Beträge in längstens 8 Tagen abzutragen sind, widrigenfalls gegen die Säumigen sofort die Executions-Maßregeln ergriffen werden sollen.

Gerresheim, den 15. Dezember 1856.

Der Bürgermeister v. d. Straeten.

Die Klassensteuer-Rollen der Gemeinden Hilden und Eller liegen, erstere in meiner Amtsstube, letztere bei dem Hrn. Ortsvorsteher Kürten zu Eller, am 2., 3. und 5. Januar l. J. zur Einsicht der steuerpflichtigen Einwohner offen.

Hilden, den 23. Dezember 1856.

Der Bürgermeister Könncke.

Die von der königlichen Regierung festgestellten Klassensteuer-Rollen der Bürgermeisterei Kaiserswerth pro 1857, liegen am 2., 3. und 5. Januar künftigen Jahres, und zwar für die hiesige Gemeinde auf dem Bürgermeister-Amte, und für die Landgemeinden bei den Herren Gemeindevorstehern, zur Einsicht offen.

Reklamationen gegen die Veranlagung sind binnen drei Monaten und spätestens bis zum 1. April künftigen Jahres an den Herrn Landrath

einzureichen, und die Steuer-Ansätze worauf die erfallene Klassensteuer quittirt sein muß, beizufügen. Kaiserswerth, den 24. Dez. 1856.  
Der Bürgermeister Nicodem.

**Anzeigen.**

Heute geht uns die schmerzliche Anzeige von dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes und Bruders, des Seemannes Louis Heimendahl, zu. Er starb am 7. Juli d. J. nach 2-tägigem Krankenlager in Gonaives, eine zu St. Thomas in Westindien gehörigen Insel, am gelben Fieber. Um stille Theilnahme bitten  
**Wittwe Wilhelmine Heimendahl & Söhne.**  
Benrath, den 22. Dezember 1856.

Ein im Lesen und Schreiben erfahrener junger Mann von ordentlicher Familie, kann bei der unterzeichneten Post-Anstalt als Otkobriefträger gleich eintreten und wolle hierauf Reflectirende sich vor Ablauf dieses Monats persönlich bei mir melden.

Benrath, den 24. Dezember 1856.

Königliche Post-Expedition

Collrep.

Die Anfertigung und Lieferung mehrerer Schulstufen, veranschlagt zu 180 Thalern 25 Sgr., bestehend in 18 Bänken, 2 Tafeln, 1 Bücherschrank und 1 Pulte soll

am Samstag den 3. Januar l. J., Morgens 10 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause, wo auch Plan und Kostenanschlag einzusehen ist, an den Wenigstfordernden öffentlich vergantet werden.

Matingen, den 20. Dezember 1856.

Der Bürgermeister

Prell.

**Mobilar-Verkauf.**

Der Hülschirurg Gein. Dresden hier selbst läßt verzehungshalber

am Dienstag den 30. d. Mts.,

Nachmittags 1 Uhr,

folgende Mobilar Gegenstände gegen Zahlungs-Ausstand durch den Herrn Notar Pantel in seiner Wohnung öffentlich verkaufen:

Tische, Stühle, 2 Kanapeebänke, Ofen, Küchenschrank, sonstige Haus- und Küchengeräthe, eine Schiebkarre, Schneidebank, Grumet, Dünger, 2 Ziegen etc. etc.

Benrath, den 22. Dezember 1856.

**Mobilar-Verkauf.**

Der Ackerwirth Theodor Aps läßt

Donnerstag den 8. Januar 1857,

Morgens 9 Uhr,

in seiner Wohnung am Jufferenschall in der Nähe des Calener Bahnhofes, das Guts-Inventar als:

2 Kühe, 2 Rinder, 2 Schweine, 1 Baum-mühle, Eggen, Pflüge, sämtliches Hausgeräthe, 1 Bienenschoppen, eigene Bretter, 3000 Pfd. Heu, 3500 Pfd. Roggen- und Weizen-Stroh u. s. w.

meistbietend auf Credit verkaufen.

Kaiserswerth, 23. Dezember 1856.

Rosforst, Notar.

**R. FRANK**

in Mettmann empfiehlt alle Sorten Bettfedern, Daunnen, Bar-chend und Ziechen.



# Holz-Verkauf.

Mittwoch den 7. Januar 1857,  
Morgens 9 Uhr,

sollen zu Himmelgeist in der Wohnung des Wirthes Herrn Bebb'er aus verschiedenen Distrikten des herzogl. Arenb. Gutes Mickeln öffentlich und meistbietend gegen ausgedehnten Credit verkauft werden:

- 8000 Schanzen,
- 1000 Weidenfaschinen, geeignet zum Gartengebrauch,
- 70 Loose Nuzholzstämme, worunter 36 schöne kan. Pappeln, Eichen, Erlen, Ulmen, Kirschbäume, 1 Nuzbaum und 2 starke Kiefern, so wie
- 15 Loose Weidenstufstöcke.

Mickeln, den 23. Dezember 1856.

N. S a a f,  
Rentmeister.

# Großer Holzverkauf zu Calcum.

Montag den 29. Dezember d. J.,  
Morgens 9 Uhr anfangend,

im Hause des Wirthes Schmitz zu Calcum sollen aus dem Gräflich-Hagfeldtschen Forstbuche,

- a, in dem Schlage Großen Mörder 237 Stück Eichen Stämme und 145 Stück Buchen,
- b, in dem Schlage Großen Mörder an den Hasenkamp 60 Stück Eichen und 20 Stück Buchen Stämme;
- c, in dem Schlage am Wild 80 Stück Eichen Stämme und
- d, in dem Schlage in der Giskaul 168 Stück Eichen und 286 Stück Buchen Stämme

nummerweise auf dem Stock gegen Zahlungsfrist und Bürgschaft versteigert werden.

Das Holz steht sämtlich dicht neben der Kaiserswerth-Ratinger Chaussee ganz in der Nähe des Köln-Mindener Bahnhofes zu Calcum.

Die Eichen sind durchgängig von ausgezeichneter Länge und Stärke bis zu 30 Zoll Durchmesser zu Schiffsbauholz geeignet.

Eine Nummerliste wird vor dem Verkaufe an der genannten Eisenbahn-Station zur Einsicht hinterlegt werden.

Angermund, den 18. Dezember 1856.  
Der Forstverwalter,  
A. S o n n e n s c h e i n.

# Manufactur- und Kurzwaaren-Verkauf.

Der Kaufmann Herr Caspar Eyrell aus Düsseldorf, läßt wegen Aufgabe seines Geschäftes durch den Unterzeichneten

am Dienstag den 30. Dez. d. J.,  
Nachmittags um 2 Uhr,

# zu Hilden

in dem Locale der Gastwirthin Wittwe Bausenhaus,

eine große Partie in Manufacturwaaren, namentlich: seidene und Sammetwesten, seidene Slips und Carvatten, Handschuhe, Kleiderstoffen, worunter Mousseline de laine und Tibet, seidene und wollene Umschlagtücher, Damen-Chemisets und Spitzenfragen, seidene Bänder, so wie noch viele andere Gegenstände für Damen, sodann allerlei Kurzwaaren öffentlich gegen ausgedehnten Credit versteigern.

Die sämmtlichen zu verkaufenden Gegenstände können bereits am Vormittage des 30. Dezember in dem Verkaufs-Local in Augenschein genommen werden.

Gerresheim, den 24. Dezember 1856.  
Der Gerichtsschreiber  
Weber.

# Düsseldorfer Journal,

täglich in groß Folio erscheinend. Das Düsseldorfer Journal hat es sich zur Haupt-Aufgabe gemacht, durch eine gediegene Organisation des politischen Inhalts das Beste aus dem Leben zu gewinnen, und es ihm dies in erfreulicher Weise zu Theil geworden. Die Nachrichten werden nicht bloß deutsch zusammengestellt, sondern unter Abwägung ihrer Glaubwürdigkeit sorgfältig geprüft und redigirt. Die Leitartikel des Düsseldorfer Journals, welches in prägnanter Kürze alle wichtigen Tagesfragen wissenschaftlich und zugleich in allgemein verständlicher Sprache behandelt, darunter die jeden Sonntag erscheinende Wochenschau, haben die allgemeine Anerkennung gefunden und sind vielfach in andere Provinzialblätter übergegangen. Die Nachrichten kommen vermöge der besonders günstigen Lage Düsseldorf's vielen anderen Blättern zuvor. Unter der Rubrik „Provinzialnachrichten“ bringt das Düsseldorfer Journal jeden Tag Originalberichte aus Düsseldorf; ferner hat dasselbe Original-Correspondenzen in allen Theilen der Provinz Rheinland-Westphalen, z. B. Köln, Coblenz, Trier, Wesel, Hamm, Münster, Dortmund &c.

Für die Provinz Rheinland-Westphalen ist in neuerer Zeit der Fruchtpreis von Neuß, der bisher in allen Blättern nur zweimal wöchentlich mitgetheilt wurde, besonders wichtig geworden. Zum Vortheil der Interessenten liefert das Düsseldorfer Journal den Neusser Fruchtpreis jeden Tag genau dasjenige, was wirklich auf dem Marke zu Neuß bezahlt worden ist, mitgetheilt von einem vereideten Makler.

Bei Beihaltung ist der Titel „Düsseldorfer Journal“ zu beachten.

Auf ein Wirthschafts-Local an der Elberf. Düsseldorfer Chaussee gelegen, wobei noch circa 8 Morgen Ackerland, beste Qualität gehören, wird auf erste Hypothek eine Anleihe von 1200 Thln. ohne Unterhändler gesucht. Die Expedition sagt, wo.

Am Neujahrs-Abend den 1. Januar 1857 ist in meinem Hause

# Ball,

wozu hiermit ergebenst eingeladen wird.  
Erkrath, den 23. Dezember 1856.  
Chr. Koch.

# Ball-Anzeige.

Am ersten Neujahrstage d. J. findet bei mir

# öffentlicher Ball

statt, wozu ich Fremde und Gönner ergebenst einlade.  
Haan, den 24. Dezember 1856.  
Friedr. Büscher.

Ein Schreinerlehrling wird gesucht von J. M. Zimmer Schreinermeister in Hilden.



Am Samstag den 27. Dezember hält Unterzeichneter mit einer großen Partie Fasel Schweine beim Wirthes Gottlieb Grundmann in Hilden Markt, wozu Kariflustige höflichst einladet.

Wilhelm Heiderhof,  
Handelsmann aus Wülfrath.

# Klafter-Holz

und in jeder Quantität, wird gegen gleich baare Zahlung gekauft von

Carl Perpect in Benrath.

Am Neujahrstage findet bei mir

# Ball

statt, wozu Freunde und Gönner einladet

Monheim. Wittwe Franz Roth.

# Am Neujahrstage findet bei mir Abends

# BALL

statt, wozu einladet  
Gerresheim, den 23. Dezember 1856.  
Witb. Gürten

im  
Düsseldorfer Hofe.

# Am Neujahrstage findet bei dem Unterzeichneten

# BALL

statt, wozu ergebenst einladet  
Bergerbusch b. Lauwendahl.  
Heinr. Lambert.

# Geld-Course.

Daum, Boeddinghaus & Comp.  
Düsseldorf, 24. Dezember 1856.

	Bf.	Gld.	Bf.	Gld.
Friedrichsd'or	5.20	520.	5-Francs	1.103
Ausl. Pist.	5.16	—	Brab. Crownen	1.16
Napoleon'or	5.10.	—	25-Francs	—
Holl. 10-Fl.	—	—	—	—

	Elb. erf.	24. Dez.	1856.
Neuthaler	16	9	Friedrichsd'or. 5 20
Brab. Thlr.	1 18	—	Ausl. Pistolen. 5 16
5-Francs	1 10	3	Napoleon'or. 5 10

Produkt für den Landkreis Düsseldorf.  
Das siebenpfündige Schwarzbrot, gut ausgebacken, kostet vom 20. Dez. an 5 Sgr. 3 Pf.

# Fruchtpreise an den letzten Markttagen zu

Fruchtarten.	Neuß.			Darnach			Maas und Gewicht.	Mülheim a. Rh.			Köln.			Herdecke.			Berlin.			Stettin.		
	Zbr.	Sg.	Pf.	aufgeschlagen.	abgeschlagen.	Sg.		Pf.	Sg.	Pf.	Zbr.	Sg.	Pf.	Zbr.	Sg.	Pf.	Zbr.	Sg.	Pf.	Zbr.	Sg.	Pf.
Weizen 1. D.	3	3	—	1	—	—	per Scheffel	3	6	8	3	3	4	2	24	—	2	14	—	2	15	—
" 2. "	2	25	—	—	—	—	a 90 Pfd.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" 3. "	2	18	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen	2	7	—	—	—	—	a 83 1/2 Pfd.	2	9	—	2	12	5	2	3	—	2	5	—	2	7	—
Gerste	1	23	—	—	—	—	a 70 Pfd.	1	29	8	1	22	10	2	—	—	1	11	—	1	13	—
Buchweizen	2	3	—	—	—	—	a 80 Pfd.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafers	1	—	—	—	—	—	a 50 Pfd.	1	—	6	1	—	6	1	1	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	2	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Neuß, den 24. Dezember 1856.

	Zbr.	Sgr.	Pf.
Rübsamen	5	—	—
Kartoffeln a 100 Pfd.	—	—	23
Heu per Centner a 110 Pfd.	1	—	5
Stroh per Schock a 120 Pfd.	5	—	10

Kleiner Samen . . . . . 47 22 6  
Rüböl per Ohm a 282 Pfd. o. F. 48 22 6  
Gereinigteltes Del . . . . . 48 22 6

Brauntwein per Ohm a 123 Quart 16 — —  
Die Zufuhr mittelmäßig; überhaupt keine Menderung.

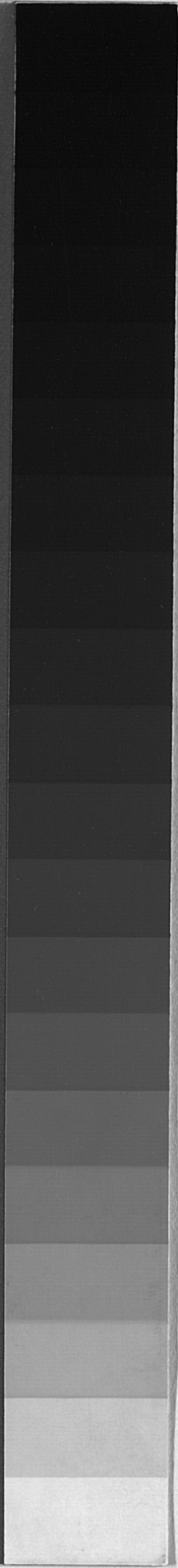


© The Tiffen Company, 2007

# TIFFEN® Gray Scale

R	G	B	W	G	K	C	Y	M
○	○	○	○	○	●	○	○	○

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19





2  
ember  
r gro  
Wit  
Markt  
rath.  
Sorten  
Quan  
gegen  
th.  
th.  
durch  
es ist  
beotisch  
itel des  
und  
haben  
rich  
rn ju  
ginal  
Alpein  
bisher  
Inter  
je, was  
ids  
Unter  
t 8.  
Geld.  
1.16  
20 -  
16 -  
10 -  
dorf.  
ausge  
3 Pf.  
igr. Pf.  
2 -  
3 -  
5 -  
0 -  
2 6  
2 6  
t feine



